

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementpreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringerlohn pro Quartal — mit der Post bezogen frei ins Haus geliefert 3 Mk. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierseitige Zeile oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen nur 10 Pfg. Am Metrameter die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig evoiert.

Redaktion und Expedition
Lousienstr. 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

An Yler und Save.

Von unserem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

D. R. Die Eroberung von Digmuiden, die auch der französische Schlachtbericht nicht abstreiten kann, hat auch am Mittwoch gute Früchte getragen. Unser Angriff auf Ypern schreitet fort und die Franzosen büßten wieder eine ansehnliche Zahl von Gefangenen, eine Batterie Feldgeschütze und ein paar Maschinengewehre ein, und wenn sich auch die amtliche Meldung aus dem feindlichen Hauptquartier alle Mühe gibt, unsere Erfolge zu verkleinern, so klingt doch die Versicherung: „Wir halten noch immer unsere Stellung!“ nicht gerade sehr hoffnungsfroh.

Die Besetzung von Lombardzyde aber, die die Franzosen als einen Erfolg buchten, ist nur vorübergehend gewesen. Lombardzyde liegt nördlich von Neuport am rechten (östlichen) Ufer des Yser-Kanals nur wenig vom Meere entfernt. Mit der Einnahme von Lombardzyde ist das ganze östliche Ufer der Yser vom Feinde gesäubert.

Um den Engländern die Angreifbarkeit — auch ihrer Insel — wieder einmal in voller Deutlichkeit vor Augen zu führen, haben deutsche Flieger die Küstenorte Harwich und Sheerness besucht und hat ein deutsches Unterseeboot der Küste bei Dover einen Besuch abgestattet. Hat es dabei auch nur ein kleines Kanonenboot zugrunde richten können, so wird die Erkenntnis, daß sich unsere Unterseeboote ungehindert im Kanal bewegen können, sicherlich die Briten von neuem beunruhigen.

Die hartnäckigen Versuche der Franzosen, unser Vorgehen im Argonner Walde aufzuhalten, haben nach der Mitteilung unserer obersten Heeresleitung auch am Mittwoch wieder zu feindlichen Gegenstößen geführt, die aber keinen Erfolg hatten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz vollzieht sich die Neugruppierung der verbündeten Heere planmäßig, ohne daß der Feind sie zu stören vermag. Starke russische Kavalleriemassen, die vor unserer Front austraten, wurden von unserer Kavallerie zurückgetrieben.

Der energische Angriff unserer österreichisch-ungarischen Verbündeten auf die serbische Hauptmacht zeitigt von Tag zu Tag schönere Ergebnisse. Die 1. und 2. Truppenbrigaden immer weiter in der Richtung auf Belgrad vor. Tausende von Gefangenen bezeichnen schon jetzt die Erfolge. Bei diesem Vorgehen der Streitkräfte der Donaumonarchie von der Drina her dürfte es aber auch den südlich von Schabatz versammelten serbischen Streitkräften immer schwieriger werden, sich zu behaupten. Denn der Vormarsch unserer Waffenbrüder auf Belgrad bedroht die feindlichen Heeresteile, welche im Norden dieses Hauptkämpfplatzes der Serben stehen, in ihrer Rückzugslinie. Diese Gefahr wird

aber um so größer, je stärker die von der Save her vordringenden österreichisch-ungarischen Kräfte auf die serbischen Stellungen südlich von Schabatz drücken, und schon meldet ja der amtliche Bericht aus dem Hauptquartier unserer Verbündeten, daß der feindliche rechte Flügel auf den Höhen von Misar eingedrückt worden sei.

Der Krieg im Orient.

Berlin, 12. November. (Priv.-Tel.) Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ meldet aus Konstantinopel: Der Sultan hat heute ein Trade mit der offiziellen Kriegserklärung an Rußland, Frankreich und England erlassen.

Konstantinopel, 12. November. (W. B. Nichtamtlich.) Eine Proklamation des Sultans an das Heer verkündet den „Heiligen Krieg“ für alle Muselmanen.

Konstantinopel, 12. November. (W. B. Nichtamtlich.) Die deutsche Kolonie in Tâbris, die sich auf dem Wege nach Teheran befand, ist von russischen Streitkräften angegriffen und mit Frauen und Kindern aufgehoben worden, um nach Rußland in die Gefangenschaft verschleppt zu werden. Versuche von deutscher Seite, die persische Regierung zur Befreiung der Gefangenen zu veranlassen, ist durch die Furcht der Perser vor den Russen vereitelt worden. Die Hilfe, die von dem Emir von Sendjan erbeten wurde, traf zu spät ein. Bei der persischen Regierung und dem amerikanischen Gesandten ist ein energischer Protest gegen diesen durch die Verschleppung von Frauen und Kindern begangenen erneuten Bruch des Völkerrechts eingelegt worden. Der deutsche Konsul wurde mit dem Archiv durch das rechtzeitige Eingreifen der amerikanischen Gesandtschaft vor den Russen gerettet.

Konstantinopel, 12. November. (W. B. Nichtamtlich.) Den Fetwas des Ulemas von Hedisch wird eine große Bedeutung zu geschrieben, denn nach diesen Fetwas müssen alle Schiiten, also Perser, an dem Kriege teilnehmen. Hier wird eine Massenversammlung vorbereitet, an der Osmanen, Perser und Araber teilnehmen und ihre Sympathien für Österreich-Ungarn und Deutschland bekunden werden.

London, 12. November. (Priv.-Tel. Ctr. Trkst.) Der neue bulgarische Gesandte Maschew wiederholte energisch die Neutralitätserklärung der bulgarischen Diplomatie. Maschew bestritt, daß Bulgarien rüfte; es habe vielmehr nur die entlassenen Jahrgänge durch neue ersetzt.

Konstantinopel, 12. November. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Mitteilung aus dem Hauptquartier ist der türkischen Armee ihr Angriff, der gestern früh begann, vollkommen gelungen. Die Russen konnten sich in ihren Linien kaum anderthalb Tage halten. Die eingelaufenen Nachrichten belegen wörtlich: „Der Feind wurde mit Gottes Hilfe gezwungen, seine Stellungen zu räumen. Er weicht

auf der ganzen Front zurück und wird von allen Seiten verfolgt.“

Griechenland und die Türkei.

Konstantinopel, 12. November. (W. B. Nichtamtlich.) Die hiesige griechische Gesandtschaft dementiert kategorisch die von englischer Seite verbreiteten Gerüchte, daß der griechische Gesandte gleichfalls in der nächsten Zeit mit dem Personal der Gesandtschaft Konstantinopel verlassen werde.

Fliegertod.

Großes Hauptquartier des Westens, 9. November.

ofen. Von dem Heldentod eines deutschen Fliegers berichtete mit heute ein Fliegeroffizier, der aus den Argonnen kam. Die kühnen Unternehmungen und die todesmutigen Leistungen der jüngsten Waffe werden zweifellos einen umfangreichen Band in der Geschichte dieses Krieges füllen. Unter den Namen, die auf goldene Lorbeerblätter geschrieben werden sollen, darf dann auch der des Unteroffiziers Binder, eines jungen Piloten, nicht fehlen.

Binder stieg mit einem Offizier als Beobachter zu einem wichtigen Rekognoszierungsflug auf. Die Taube schraubte sich rasch in die Höhe und ebenso rasch war die gewünschte Erkundung gelungen. Eine feindliche Artilleriestellung, welche die deutschen Truppen stark belästigte, war festgestellt. Das Flugzeug wandte sich schon zur Heimfahrt, als es plötzlich einen französischen Aeroplan hinter sich hörte. Binder manövrierte sehr geschickt, aber schon einige Minuten später flog die französische Maschine etwa sechshundert Meter entfernt zur Rechten der deutschen Taube. Auf eine kürzere Entfernung wagen sich die Franzosen in den Lufthöhen nicht heran. Es begann nun ein wütender Kampf. Der deutsche Offizier feuerte mit dem Karabiner gegen den französischen Doppelschneider, während die Kugeln eines Maschinengewehrs über die Taube dahinschiffen: plötzlich traf eine Kugel den deutschen Piloten. Sie durchdrang seinen Leib von rechts nach links. Die Taube hatte eben die deutsche Stellung erreicht, von welcher aus der Kampf in den Lufthöhen nicht unbemerkt geblieben war. Hauskugeln eröffneten ein rasendes Feuer gegen den Franzosen, den ein Volltreffer auch bald herunterholte. Wie ein Stein stürzte die Maschine ab. Der Flugzeugführer, von der Granate getroffen, lag unkenntlich zerrissen neben dem zertrümmerten Apparat; der Beobachter, ein französischer Generalstabsoffizier, war nur durch den Tod getötet worden. Wie ein Schlummernder lag er, mit einer Kugel im Kropf, in einer Aderfurche.

Die Kugel hatte Binder, den deutschen Piloten, tödlich verwundet. Er war aber nur den Bruchteil einer Minute auf seinem Führeritz zusammengefunken. Seine Hände

Frei! — Frei!

Novelle von Eugen Werner

„Soeben wurde telegraphiert, daß ein Schnellzug bei Wülheim infolge zu rascher Fahrt entgleist sei. Da sich unter den Verletzten auch ein hiesiger Herr befindet, ist das Interesse des Publikums wohl verständlich, um so mehr, als die Gattin jenes Herrn sich auf Reisen befindet,“ war die kurze Antwort.

„Und — sein Name?“

„Erwin von Keller — wenn Gnädige ihn kennen!“

Auch der Kaiser hatte aufgehört und wunderte sich sehr über den niederschmetternden Eindruck, den diese Nachricht auf seinen Jagdgast hervorbrachte. Willig ließ er seine Pferde ausgreifen und schaumbedeckt kamen sie vor dem Hotel zum Stehen. Margaretha sprang aus dem Wagen, kleidete sich rasch um, und bevor eine halbe Stunde vorbei war, hielten die dampfenden Kasse vor dem Bahnhofportal. Keine Minute zu früh, denn kaum hatten sich die Kuppeln geschlossen, dreht sich ächzend die Räder und der Zug wand sich pustend dem Rheintale zu, wo die gewaltige Maffei-Maschine den Zug Frankfurt-Basel an seinen Bestimmungsort brachte.

„Wird er es überwinden, Herr Medizinalrat?“

Vor dem Bette des schwerverletzten Gatten stand Margaretha. Ihr Blick glitt von seinen mit Tüchern dicht verbundenen Köpfen und den verhüllten Augen hinüber zu dem freundlichen Arzt.

„Das läßt sich jetzt noch nicht sagen, gnädige Frau. — Aber hoffen wir das Beste.“

„Seine Bewußtlosigkeit — wird sie noch lange andauern?“

Der Arzt lächelte unmerklich.

„Gnädige Frau fragen zuviel. Ihr Mann scheint keinerlei innere Verletzungen zu haben, bloß die Wunden

am Kopfe sind bedenklich — und dann hat er ferner eine heftige Gehirnerschütterung davongetragen, welche vielleicht zu Besorgnis Anlaß geben könnte. Etwas Bestimmtes läßt sich jetzt noch nicht sagen. Wir müssen vor allen Dingen abwarten, wie lange seine Bewußtlosigkeit anhält — ob nur wenige Stunden oder mehrere Tage — oder. . . Das einzige, was ich voraussehe, ist, daß wir es mit Delirium zu tun bekommen, die außergewöhnlich starke Nerven erfordern. Deshalb mußte ich auch Ihrer Bitte um Transportierung des Schwerverletzten nach seiner Heimat so energisch entgegengetreten. Es geschieht ja nur zum Besten Ihres Herrn Gemahls, gnädige Frau!“

„Und lassen es die . . . die . . .“ — Frau Margaretha stockte.

„Nun, gnädige Frau?“

Sie raffte sich zusammen. „Ich wollte fragen, ob es anginge, daß ich meinen Mann pflegen dürfte.“ Nun war es heraus. Der Arzt räusperte sich. Nach einer Weile entgegnete er zögernd: „Ich würde gern die Verantwortung eines solchen Schrittes übernehmen, wenn Sie sich entschließen könnten, Ihr Aeußeres der Umgebung anzupassen.“

„Wenn es sein muß, gewiß!“

„Also gut, ich werde Ihnen Schwester Hedwig jenden, sie wird Ihnen gewiß die nötige Garderobe abtreten.“

„Ich danke Ihnen, Herr Medizinalrat!“

Der Arzt machte ihr eine Verbeugung und ging. Margaretha blieb in dem kleinen Zimmer allein zurück.

Langsam senkte sich die Nacht auf die Erde. Ihr Schleier verhüllte das Leid, das so urplötzlich sich in die Menschenseelen genistete.

Margaretha saß vor dem schneeweiß überzogenen Bette. Die Arme lagen auf der Decke in inbrünstigem Gebete versenkungen. Mit zuckenden Lippen sah sie da und heiß und ärtlich verschlangen ihre Augen den Bewußtlosen. Ihre erwachte Seele küßte ihn mit inniger Glut und ihre sehnsüchtigen Wünsche umschwebten ihn wie Geisterhauch. Unermüdet schaute sie auf den Mann, den sie verlassen, und

erstaunt fragte sie sich: „Warum nur — warum?“ Was sie vor Monaten als selbstverständlich gehalten — heute war es ihr unfassbar.

„Aus innerstem Herzen ringt sich's in stummer Qual — wie ein Verzweiflungsschrei: „Es war einmal.“

„Es war einmal!“ Was sie ein besessen, hier lag es im Todeskampf. —

„Wer weiß, ob er noch einmal die Besinnung erlangt!“ So verbrachte Margaretha die erste schlaflose Nacht ihres Lebens, voll selbstanklagenden Vorwürfen und qualvollen Zweifeln. Die erste Nacht, die sie einer Pflicht opferte. Es wurde ihr schwer, furchtbar schwer. Die gewaltig geöffneten Augen schlossen sich von Zeit zu Zeit trotz aller Anstrengung und müde sank der Kopf auf ihre Brust. Aber immer wieder schreckte sie empor, starrte in das spärliche Licht der Nachtlampe und erstarrte an dem Gefühl innerer Verfriedigung, daß sie für ihn wachte, für ihn sorgen durfte. Noch dämmerte der Tag kaum, als Schwester Hedwig in das Zimmer schwebte.

„Gnädige Frau bedürfen der Ruhe; darf ich bitten?“

Margaretha stand zögernd auf. Die Glieder waren ihr wie gelähmt und die Schwester mußte sie stützen. Doch von Ruhe wollte sie nichts wissen; nur etwas Bewegung wollte sie sich machen. Am Arm der Samariterin trat sie hinaus in die feuchte Morgenluft und sog die erquickende Kühle in sich hinein, während Schwester Hedwig ihr das Eisenbahnunglück näher schilderte. Dann nahm sie ihren selbstgewählten Platz an dem Krankenbette wieder ein und verharrte bis zur Inspektion des Arztes, der mit der Schwester gleichzeitig das Zimmer betrat.

Nach kurzer Untersuchung wechselte er mit ihr einen schnellen bedeutungsvollen Blick und sagte zu Frau Margaretha gewandt: „Beschleunigter Puls, Fieber! In einigen Stunden werden die Phantasien ausbrechen. Sollten Sie sich zu ungeahnter Macht steigern, dann lassen Sie mich sofort rufen.“

(Schluß folgt.)

ließen nicht von der Lenkstange. Mit fiebernden Augen verfolgte der Offizier in seinem Rücken seine ermattende Bewegungen. Seine wichtigsten Beobachtungen mußten gerettet werden, aber der Pilot allein kann das Flugzeug zur Erde steuern. Aufpeitschend sang es in Binders Ohren: „Aushalten, Kamerad, im Gleitsflug nieder!“ Und der todeswunde Unteroffizier führte die Maschine mit seiner letzten Kraft zur Erde, die er langsam zum Todeskuß berührte. Von allen Seiten eilte Hilfsmannschaft herbei. Dann hielt die Taube. Binder kauerte auf seinem Sitz. Leise fragte er: „Bin ich gut gelandet?“ Dann wurde er ohnmächtig. Man trug den Bewußtlosen rasch ins Feldlazarett. Zwei Ärzte nahmen sich seiner liebevoll an, sie erkannten aber sofort: menschliche Hilfe war hier vergeblich. In wenigen Stunden wird er ausgelitten haben.

Ein Generalstabsoffizier warf sich in ein Auto und raste zum Oberkommando. Die Meldung von dem Heldentod des waderen Piloten ist eiligst erstattet und der Offizier jagt zum Feldlazarett zurück. Auf die Brust des Sterbenden legt er das Eisene Kreuz. Eine Stunde später ist Unteroffizier Binder entschlafen, und auf seinen Lippen ruht noch immer die Frage: „Bin ich gut gelandet?“

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Vom österreichisch-ungarischen Kriegsschauplatz.

Wien, 12. November. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 12. November. Außer dem siegreichen Reiterkampf bei Kosminet gegen ein russisches Kavalleriecorps fand gestern auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz kein größeres Gefecht statt. Feindliche Aufklärungsabteilungen, die unsere Bewegungen erkunden wollten, wurden abgewiesen. — Bei der Durchführung der jetzigen Operationen erweist sich neuerdings die bewährte Tüchtigkeit und Schlagkraft unserer Truppen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Generalmajor.

Wien, 12. November. (W. B. Nichtamtlich.) Die Blätter stellen übereinstimmend fest, daß unsere Truppenverschiebungen in Galizien vollkommen kampffähig ohne Druck des Gegners lediglich aus strategischen Rücksichten erfolgt sind. Sie bedeuten die wohlüberlegte Einleitung eines neuen Operationsabschnittes. Unsere Truppen, so betont das „Fremdenblatt“, sind in vorzüglicher Verfassung. Die Kämpfe der letzten Wochen, in denen sie dem Ansturm der feindlichen Uebermacht nicht nur erfolgreichen Widerstand boten, sondern vielmehr den Gegner überall zurückwarfen, gaben ihnen einerseits das moralische Uebergewicht, andererseits haben sie dem Gegner bedeutenden Abbruch getan. Bezüglich der Einschließung Przemyss sind die Blätter der festen Ueberzeugung, daß dieses Bollwerk Mittelgaliziens dank seiner Anlage und dank der tapferen Besatzung seine Aufgabe in der gleichen Weise erfüllen wird wie bei der ersten Einschließung.

Wien, 12. November. (W. B. Nichtamtlich.) Vom serbischen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Unter fortwährenden Gefechten mit der feindlichen, in vorbereitenden Stellungen sich befindenden Nachhut wurde gestern die Verfolgung auf der ganzen Front fortgesetzt. Im allgemeinen wurden die Höhen östlich Detschina-Natutshani-Ronoselo an der Save erreicht. Der Gegner ist in vollem Rückzuge gegen Kotschelski-Raljevo, wo nach Meldungen unserer Flieger viele Tausende von Trainsfahrzeugen alle Kommunikation verlegen. — Außer der gestern gemeldeten Kriegsbeute wurden neuerdings vier Geschütze, vierzehn Munitionswagen, eine Munitionskolonie, mehrere Munitions- und Verpflegungsdepots, Trains, Zelte und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet sowie zahlreiche Gefangene gemacht, deren Anzahl noch nicht bekannt ist.

Allerlei Meldungen.

Der Kaiser in Kortryl.

Amsterdam, 12. November. Der Kriegsberichterstatter des Baz Dias Telegr.-Bureaus meldet von der belgisch-holländischen Grenze: Der Kaiser weilte bei seinem Besuch auf dem Kriegsschauplatz in Nordwestbelgien einige Zeit in Kortryl. Er empfing bei dieser Gelegenheit die Gemeindebehörden der Stadt und sprach ihnen seinen Dank für die gute Versorgung der Truppen aus.

„Die Beerdigung des deutschen Kronprinzen“

Englische und französische Zeitungen erzählen ihren gläubigen Lesern wieder einmal, daß der Kronprinz schwer verwundet sei und im Straßburger Schloß von zwei Ärzten, die das Schloß niemals verlassen dürften, behandelt werde. Den Gipfel des Schwindels erreicht schwindelfrei die „Daily Mail“, die nach den Berichten eines deutschen Offiziers von der in Berlin erfolgten pompösen Beerdigung des Kronprinzen erzählt. Dieser Beerdigung hat auch eine in Berlin lebende Engländerin beigewohnt. Sie selbst hat es einer in England zurückgebliebenen Freundin geschrieben. Man weiß auch genau, wo der Kronprinz gestorben ist: westlich von Warschau. Die Leiche wurde auf ein mit Immergrün und Farnen geschmücktes Auto gelegt und nach Deutschland geschafft. Eine aus Berlin nach England zurückgekehrte Dame hegt allerdings noch einige Zweifel, weil in der letzten Zeit über die Prinzen des kaiserlichen Hauses die widersprechendsten Gerüchte verbreitet worden seien: es seien bereits alle Prinzen gestorben gewesen. Die „Daily Mail“ will sich genau erkundigen, wie die Sache sich verhält.

Wenn man so etwas den englischen Lesern vorsehen darf, dann braucht es einen nicht mehr zu wundern, wenn sie auch den Schwindelnachrichten vom Verlauf des Krieges Glauben schenken.

Hans Thoma über Krieg und Kunstwerke.

In der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ erzählt der

große Karlsruher Künstler Hans Thoma eine Fabel, wie in einem schweren Kampfe der eine der Gegner mit grobem Schwerthebe dem Feinde den kunstvoll gearbeiteten Goldschild zerhaut, mit dem dieser sich deckte. Dann fährt er fort:

„Diese alte Geschichte scheint sich bei vielen Kämpfen zu wiederholen, und sie ist mir eingefallen, als ich das Schicksal von Löwen und Reims erfuhr. — Hart und urkräftig ist aber der heutige Kampf, denn es handelt sich um das Leben Deutschlands, um das Leben eines Volkes; wenig hat daneben die Zerstörung von Kunstwerken zu bedeuten, wenn sie den notwendigen Streichen des Kampfes zum Opfer fallen. Auch wir Deutschen weinen der zerstörten Kunst eine Träne nach, und wir schützen sie, wo wir können; wir haben auch die Hoffnung, daß ein gesundes heiles Volk immer wieder neue Kunstwerke hervorbringt, die seiner Eigenart entsprechen. — Heute handelt es sich um das Leben, um den Bestand unseres Volkes. Vor dieser harten Tatsache muß alle kunstliebende Weichheit verstummen. Um so inniger wird sie sich in der Zukunft wieder äußern können. — Unsere so friedlich braven Landsleute müssen als Wehrmänner in den uns aufgezwungenen Krieg von Heimat, Frau und Kind hinweg, sie müssen alles verlassen, woran ihre Liebe, ihr weiches Gemütsleben hängt; sie müssen ihr friedliches Herz mit Eisen umpangern, sonst hätten sie den Schmerz nicht überwunden. Wie kann man da ein großes Jammergeächel um zerstörte Kunstwerke erheben, wo doch der Krieg Hunderttausende persönlich aufgebauter Lebenskunstwerke mit grausamer Gleichgültigkeit vernichtet?“

Feststellung des von den Engländern angerichteten Schadens.

WTB. Berlin, 12. November. (Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Die deutsche Verwaltung macht eine genaue Feststellung des Schadens, den die Engländer durch Vernichtung und Beraubung von Privateigentum knapp vor der Uebergabe der Antwerpener Festung begangen haben. Nach den bisherigen Ergebnissen beträgt der Schaden belgischer neutraler Handelsfirmen allein Brüsseler Privatmeldungen zufolge mindestens 200 Millionen Franken. Der Verlust der deutschen Firmen ist weit geringer. Die Engländer zerstörten und raubten alles, was sie in dem Hafen und in den Lagerhäusern vorfanden. Sie kümmerten sich nicht darum, wem die Waren gehörten.

Die Kämpfe im Westen.

Amsterdam, 13. November. Der Schwerpunkt der Kämpfe in Westbelgien ist nunmehr nach der Eroberung von Dismuiden bei Ypern. Die Situation der Verbündeten ist hier besonders schwierig geworden, da die von ihnen herbeigeführte Ueberschwemmung des Kampfgeländes ihre Bewegungen stark erschwert. Ihre Verluste sind infolgedessen außerordentlich groß. Die Stadt Ypern hat unter dem beiderseitigen Artilleriefeuer stark gelitten.

Rotterdam, 13. November. (Ctr.) Die „Times“ melden von gestern aus Nordfrankreich: Die Deutschen bombardierten Bethune und beschädigten das Stadthaus und eine Anzahl Läden und Häuser. Ihre Artillerie ist bis Giverny vorgedrungen. Auch das Bombardement von Arras wurde erneuert und allmählich wird diese ältere Stadt dem Erdboden gleichgemacht. Die Kollegien und Schulen wurden von neuem beschossen. Das Mädchenheimgen und viele Häuser stehen in Flammen. Viele Personen wurden von den Geschossen, von denen 500 in einer Stunde niederfielen, getötet. — Ein Korrespondent in Nordfrankreich schildert die „Kaninchenkämpfe“ zwischen Arras und Lille, bei der die in einer Entfernung von einigen hundert Metern auseinanderliegenden Linien sich völlig eingruben. Der Kampf nahm hier einen schrecklichen Charakter an. Es wurden Bajonettkämpfe in Zimmern und Kellern geliefert.

Das Artillerieduell bei Utrecht.

Amsterdam, 12. November. Der Artilleriekampf bei Utrecht wurde von deutscher Seite mit verstärkter Kraft aufgenommen. Der Geschützdonner ist so gewaltig, daß er bis auf 30 Kilometer Entfernung bei St. Pol zu hören war.

Wunderbare Ereignisse!

„Le petit Journal“ meldet unter dem 5. November: Deutsches Unterseeboot im Neß gefangen! Aus Rotterdam wird berichtet: Der Pilot des holländischen Fischerbootes „Ymuiden“ berichtete, daß in dem Augenblick, als er ein großes Neß in die Nordsee senkte, sein Fahrzeug durch eine unsichtbare Kraft einen Ruck erhielt und in Gefahr war, umgerissen zu werden. Einige Augenblicke später erschien ein in dem Neß versankenes Unterseeboot an der Oberfläche des Wassers. Der Kapitän des Fischerbootes rief das Unterseeboot auf englisch an, erhielt jedoch keine Antwort. Die Maschen des Netzes wurden durchgeschnitten und das Unterseeboot verschwand. („Daily Mail.“)

Der Korrespondent der „Morning Post“ zu Amsterdam meldet ferner nach London unter dem Datum vom 1. November:

Die „Nieuwe van den Dag“ erzählt aus Ymuiden, daß das Unterseeboot „U. 9“ im Zustande der Not in der Nähe von Haaks angetroffen worden sei. Seine Schraube habe sich in dem Neß eines Dampffischers gefangen und sei zerbrochen!

Zur Vernichtung des englischen Unterseebootes.

Rotterdam, 13. November. (Ctr.) Aus London wird gemeldet: Das Kanonenboot „Niger“ lag ungefähr drei Kilometer von der Hafennähe in Dover vor Anker. Am 12. Uhr mittags ertönte eine gewaltige Explosion, von dem Ausbruch von Dampf und Rauch begleitet. Das Schiff wurde unter dem Vormast getroffen und fing augenblicklich an zu sinken. In einer Viertelstunde war es in den Wellen versunken. Ein Mitglied der Besatzung behauptet, das Torpedo sei aus einer Entfernung von 500 Meter lanciert worden. Die Mehrzahl der Besatzung war eben unten bei der Mahlzeit, als plötzlich der Befehl erging, die wasserdichten Schotten zu schließen. Man eilte nach oben. In

Deal und Kingstown hatte man den Ueberfall gesehen. Es wurden Fahrzeuge ins Wasser gelassen, um die herum schwimmenden Mannschaften zu retten. Von der Küste schaute eine vielhundertköpfige Menge in atemloser Spannung zu. Das Schiff „Hope“ lag in der Nähe des „Niger“. Von Bord des „Hope“ sah man die Leute ins Wasser springen. Das Schiff dampfte nach der Stelle des Unglücks. Dort wimmelte das Wasser von herum schwimmenden Männern. Einige, die mit Schwimmgürteln versehen waren, hielten andere an der Oberfläche. Viele waren gar nicht oder nur teilweise angekleidet. Jeder klammerte sich an den Schiffstrümmern fest. Alle Offiziere und 77 Mann der Besatzung wurden gerettet.

Es wird weiter gelogen.

WTB. Straßburg, 12. November. (Nichtamtlich.) Aus einem kleinen Landstädtchen an der Grenze wird geschrieben: Wie die Franzosen die eigenen Truppen und das eigene Volk zielbewußt belügen, wird durch eine verbürgte Mitteilung illustriert, daß vor einigen Tagen das Offiziercorps eines uns gegenüberliegenden französischen Truppenkorps die Kapitulation der deutschen Festung Metz mit einem Bankett und Ball feierlich begingen. Ein amtlicher Anschlag gab ausdrücklich bekannt, daß General von Kluck mit einer Armee von 80 000 Mann in die Gefangenschaft gegangen sei.

Aus Kapland.

WTB. London, 12. November. (Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Pretoria vom 10. November: Amtlich wird bekannt gegeben: Am 8. November kam es zu einem heftigen Gefecht außerhalb von Kroonstadt, wo die Buren sich seit zwei Tagen in starker Anzahl versammelt hatten, offenbar um die Stadt anzugreifen. Dort griff die Buren zwölf englische Weilen von der Stadt entfernt mit 200 Mann an. Die Buren, 400 Mann stark, durchbrachen Bothas Stellungen, zogen sich jedoch vor angetroffenen Verstärkungen zurück. Sie verlor einen Toten, sieben Verwundete und sieben Gefangene. 10. November amtlich mitgeteilt, daß Botha 30 englische Weilen südwestlich von Kroonstadt abermals Fühlung mit den Rebellen bekam und zehn Gefangene machte, darunter Henrichs Serfontein, Mitglied der gesetzgebenden Versammlung der Dranjetz-Kolonie.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 13. November 1914.

Aus den Homburger-Reserve Lazaretten.

Schluß

Am 9. November sind folgende Verwundete hier eingetroffen und in den Reserve- bzw. Vereins-Lazaretten untergebracht worden:

Garnison-Lazarett.

Jak. Carstensen-Wyß — Jac. Wärmann-Haberhausen — Jos. Garrentopp-Breitendiel — Bruno Knop-Zolling — Hugo Wolph-Dannowitz — Kurt Benthner-Greif — Engel-Koschitz — Ludw. Kaiser-Boimarshausen — Wilh. Schellhorn-Kauenhof — Wilh. Sinn-Heilbronn — Adolf Heilbronn — Herm. Böhm-Uhingen — Karl Heilbronn — Ewaldwardis — Kurt Seidel-Eibenstod — Fritz Heilbronn — Reichenbach — Paul Frode-Straud (Prov. Sachsen).

Sanatorium Dr. Baumstark

Otto Stief-Neuweiler — Rob. Bottrich-Zolling — Alois Jeschke-Storjmo (Karlsruhe) — Fritz Heilbronn — Gebh. Wielat-Talborf — Max Richard Hagermann — Aug. Zimmermann-Naujeden — Armin Grimm — Aug. Rothemannschel — Karl Budenhofer-Heilbronn — Baumann-Weimar — Ad. Scholten-Kassel — Stanislaus Kujawa-Piewist — Franz Jos. Hintzger-Weissenborn — Herm. Fischer-Offenburg.

Villa Brüning

Aug. Brünger-Heringshausen — Otto Köhler-Borj — Karl Gaebe-Liepgarten — Georg Domagala-Ragenstein — Eilwester Dymd-Ciszlowo — Gottlob Gemmaigheim.

Villa Hildegard

Karl Wagner-Reichenbach (Vogtl.) — Schmidt-Giebschenstein — Arthur Weber-Köstlich — Karl Schwarzkopf-Medawestheim-Besigheim — Freuge-Pirmasenz.

Katholisches Schwesternhaus.

Christian Wüst-Hof-Limbach — Otto Renndorf-Borj — Emil Bennert-Taucha — Peter Mallinger-Borj — Paul Müller-Kloster Weilsdorf — Wilh. Schellhorn-Blatterndorf — Romann Jachemst — naroschin — Wilh. Brandes-Crossen — Stanislaus Schellhorn-Galomo — Rud. Richter-Brandenburgord — Brähler-Schleifreisen.

Gasthaus „Zum Schützenhof“

Jak. Klein-Hoerdt — Otto Below-Hagenau — Frank-Zweibrücken.

Restauration „Saalbau“.

Alex. Groschowski-Buin — Joh. Piewist-Borj. Nähere Auskunft über die Verwundeten erteilt die „Königliche Garnison-Lazarett“, Ferdinands-Anlage.

** Kurhaus-Theater.

Es ist schon recht lange her, daß wir der „Anna-Lise“ auf dem Theater begegnet sind. Der Novitätenhunger, auch der oft recht bedenkliche Geschmack des Publikums an den pilanten Freuden der Feins hatte sie mit so manchen Leidensgenossen in die Kammer für sogenannte „Küchlein“ verbannt. Das war so, bis in der Nacht vom 1. auf den 2. August zum erstenmal die Glocke klang zur Buße — auch für das Theater.

ater. Als dann der Sturm an den Säulen der Welt rüttelte, als der Alltag schwand, alle Kleinigkeiten abfielen und das Menschliche gewaltig wurde, da sehnte man sich nach einem offenen klaren Wort, nach einem geistigen Hilfsquell, der die Seelenkraft des Volkes mobil machen sollte. Diesem Bedürfnis verdankt es die Bühne, daß sie in der gegenwärtigen Zeit ihre ernste Mission erfüllen kann — und es ist erfreulich, wie sich allmählich aus dieser Erkenntnis heraus die Logen und Ränge auch bei uns wieder füllen.

Wenn auch das historische Lustspiel von Hermann Herich kaum eine Ideenverbindung mit der heutigen Weltlage zuläßt, so jesseln doch diese schlichten, natürlichen Menschen, die der Autor so trefflich zu zeichnen verstand, mit ihren ungeschminkten, manymal sogar derben Wahrheiten besonders jetzt, wo wir uns bemühen, wieder echt deutsch, das heißt ehrlich gegen uns selbst zu werden. Darüber quittierte das Publikum durch Beifall und dankte den Künstlern, die diese Ideen verkörperten, aber auch sagten, daß die bürgerlichen und Fürstenhäuser — damals wie heute — eins geworden sind.

Von den Darstellern, welche dem Lustspiel zu seinem gewohnten Erfolge verhelfen, wären zunächst die beiden Helden des Stückes, Anna-Lise Föhle (Fräulein Saling) und der Fürst Leopold zu Anhalt-Desau (Herr Stern) zu nennen. Beide Rollen sind — um mit dem Schauspieler zu reden — recht dankbar. Fräulein Saling brauchte nur zu bleiben wie sie ist, und wie wir sie längst kennen, das Naturkind, an dem nur die Schminke geborgt ist, und ihre Anna-Lise war fertig, bis auf den tragischen Grund, den sie — wie die meisten Anna-Lises — nicht ohne Mühe, aber mit Geschick überschritt. Dem jungen Stürmer mit dem Eisenkopf — Leopold — ließ Herr Stern seine ganze Gestaltungskraft, die sich besonders in der Wandlung vom jugendlichen Fürsten zum Manne, zum „wirklichen“ Soldaten so vorteilhaft offenbarte. Herr Stern hat sich bewährte Vertreter diese Rolle genau gesehen, daß er sie so nachahmen konnte, spricht für sein Talent und zeugt für seinen Fleiß. Den Marquis de Chalisac verkörperte Herr Schneider. Nach seiner Keiselschilderung — die Pointe der Rolle — hätte er sich einen ganz anderen Abgang von der Bühne sichern können, wenn er daran gedacht hätte, daß er nicht zu der Fürstin Henriette zu Hause, sondern auf der Bühne sprach. Für sie war es verständlich, für das Publikum nur dann und wann. Wo man sich aber Mühe geben muß, um das gesprochene Wort zu verstehen, ermüdet das Interesse, zumal wenn die Rede teils in einer fremden Sprache gehalten wird. Wer — wie dieser Chalisac — sich in der deutschen Sprache nur schwer zurechtfindet — so ist es wenigstens im gewöhnlichen Leben — der geht langsam und vorsichtig und ohne Ueberstürzung auf Kosten der Deutlichkeit. Hoffen wir, daß es Herrn Schneider künftighin mit mehr Erfolg gelingt, „der Natur den Spiegel vorzuhalten“.

Den beiden Stützen des Hanauer Ensembles, welche auch in der „Anna-Lise“ den alten Ruhm als routinierte Menschendarsteller bewahrten, möge der reichlich gespendete Beifall neben unserem Lobe die verdiente Anerkennung sein. Wir denken dabei an Fräulein Franziska Fesse (Fürstin Henriette) und an Herrn Martin Wiegand (Apotheker Föhle). Gelegenheit hervortreten bot sich noch Herrn Wiesner (von Saalberg), dessen Spiel besondere Aufmerksamkeit fand.

Der Spielleitung des Direktors Steffter sei auch diesmal gebührende Achtung gezollt. Mit Rücksicht auf die Heimreise soll ihr auch vergiehen sein, daß die Grenadiere des Regiments Anhalt-Desau nur im Schloßhofe statt im Salon der Fürstin angetreten waren. H.

— **Beerdigung des Lehrers Urban.** Aus Hochheim a. M. wird der „Rh. Volks-Ztg.“ geschrieben: Ein großer Trauerzug bewegte sich am Sonntag nach dem Friedhofe. Es galt dem so früh verbliebenen Lehrer Joseph Urban die letzte Ehre zu erweisen. Der Verstorbene fand am 1. April an der hiesigen Volksschule Anstellung. Ein heimliches Leiden zwang ihn, bereits mit Beginn der Sommerferien Urlaub zu nehmen, um seine angegriffene Gesundheit zu kräftigen. Leider sollte ihm die erhoffte Genesung nicht beschieden sein. Am 5. November hauchte er, erst im 37. Lebensjahre stehend, seine Seele aus. Die Beerdigung vollzog Herr Kreisschulinspektor Pfarrer Winder zu Weilbach. In seiner Ansprache schilderte er den Verbliebenen als einen treuen, gewissenhaften Lehrer, einen besorgten Familienvater und edlen Menschen, der leider zu frühe nach menschlichem Ermessen aus seinem Wirkungskreise gerissen worden sei. Das hiesige Lehrerkollegium betrauert in dem Hingegangenen einen lieben Kollegen, der sich auch in der kurzen Zeit seiner hiesigen Wirksamkeit in der Gemeinde allgemeine Sympathie er-

worben hatte. Nach den Tagen der Leiden mögen ihm die himmlischen Freuden beschieden sein!

* **Sammelt Eicheln und Kastanien.** Glücklicherweise schenkte uns die Natur dieses Jahr eine reichliche Ernte fast auf allen Gebieten. Wir müssen dies um so willkommener heißen, als wir durch die Kriegslage vorerst noch von ausländischer Zufuhr abgeschnitten sind und mit unseren Vorräten sparsam umgehen müssen. Besonders gilt dies auch von Futtermitteln; hier müssen alle Nährprodukte herangezogen werden, um unsere Vorräte zu erweitern. Es ist in letzter Zeit wiederholt darauf hingewiesen worden, daß gerade Eicheln, daneben auch Kastanien, als ein wertvoller Futtermittelzusatz anzusehen sind. Die Ernte ist diesmal besonders reichlich, jedoch in der Hauptsache auf die Gebiete beschränkt, die über größere Eichen- und Kastanien-Waldungen verfügen. Es ist ein wertvoller Dienst, den wir dem Vaterlande erweisen, wenn wir diese Vorräte, die uns von der Natur in dieser ersten Zeit freiwillig geschenkt sind, nicht verderben lassen. Darum sammelt die Eicheln, sammelt die Kastanien! Die Eicheln dürfen nicht in feuchtem Zustand gesammelt werden, weil sie sonst verderben. Bürgermeister, Förster, Pfarrer, Lehrer oder sonst jemand, der seinem Vaterland diesen Dienst erweisen will, kann für seinen Ort die Sammlung organisieren: so könnte außerdem vielen Kindern und Frauen eine Verdienstmöglichkeit geschaffen werden.

Von Interesse dürfte dabei sein, daß namhafte Firmen sich bereit erklärt haben, unter Stellung der Sade die Eicheln zu kaufen. Der Preis stellt sich auf zirka drei bis fünf Mark für den Doppelzentner, je nach der Gegend und nach der Güte der Eicheln. Es sind dies folgende Firmen in Frankfurt a. M.: Margjohn, Neue Mainzer Straße 25, Hanja 8300, Pomosin-Werke, G. m. b. H., Osthafen, Schmidstraße, Hanja 3940, Seligm. Grünebaum, Hanauerlandstr., Hanja 3734, Hermann, Schillerpl. 5/7, Hanja 4906, Meier Hörtel u. Co., Zellnerstr. 14, Hanja 3003, S. Hanauer, Sandweg 5, Hanja 3284, R. Heder, Friedrichsdorf i. T., Nungesser, Griesheim bei Darmstadt.

* **Freunde des Kinos** finden von jetzt an jeden Sonntag im „Hardtwald“-Restaurant (Besitzer Gottl. Scheller) kinematographische Vorführungen, von welchen die neuesten Kriegsbilder besonders interessieren dürften.

* **Diebstahl von Feldpostbriefen.** Die Strafkammer in Leipzig verurteilte den Handlungsgehilfen Dombrowski, der seit Beginn des Krieges auf einem hiesigen Postamte auskultisch beschäftigt war, wegen Vercabung von mindestens 37 Feldpostbriefen zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis.

* **Umbau des Bahnhofs Eppstein.** Der Bahnhof Eppstein wird in nächster Zeit einem Umbau unterzogen. Seitdem die Bahnstrecke Höchst-Niederrhausen-Eschhofen zweigleisig ausgebaut ist, hat sich gezeigt, daß auch eine betriebliche Erweiterung des ziemlich verkehrsreichen Bahnhofes Eppstein notwendig ist. Das Bauprojekt ist bereits vollendet und mit den Arbeiten wird in nächster Zeit begonnen werden.

* **Verkauf fünfproz. Kriegsanleihen durch die Nassauische Landesbank.** Die Nassauische Landesbank hatte vor kurzem mit dem Verkauf fünfproz. Kriegsanleihen aus ihren großen Beständen begonnen, um diese nach Schluß der Zeichnung den breiten Schichten der Bevölkerung zugänglich zu machen. Der Absatz erfolgte anfangs zum Zeichnungskurs von 97,50 Prozent zuzüglich einer Provision von 15 vom Tausend. Um Spekulationen auszuschließen, war die Bestimmung getroffen, daß die Käufer sich einer einjährigen Sperrzeit unterwerfen und die Papiere bei der Landesbank hinterlegen sollten. Im offenen Verkehr erzielen die fünfproz. Kriegsanleihen aber bekanntlich seit längerer Zeit erheblich höhere Preise. Die Berliner Banken geben sie nicht unter 98,25 Prozent ab. Schuldbuchenträger erfolgen auch nur noch zu diesem Satz. Die Landesbank sah sich deshalb veranlaßt, den bisherigen Satz von 97,50 Prozent bis auf weiteres auf 98 Prozent zu erhöhen. Eine Provision wird nicht berechnet. Bezüglich der Sperrpflicht und der Hinterlegung verbleibt es bei den bisherigen Bestimmungen.

— **Vom Feldberg, 12. November.** Ein schwerer Weststurm, der durchweg eine Stärke von 10 erreichte, legte in der vergangenen Nacht über den Taunus und brachte den Höhen über 600 Meter eine dicke Schneedecke von sechs Zentimetern. Das Thermometer sank auf den Gefrierpunkt. Auch heute fielen im Laufe des Tages nicht unbedeutende Schneemengen. Die Berge leuchten mit ihren Schneehäuptern weithin in das Land. — Damit hat der Winter in diesem Jahre seine Karte recht früh abgegeben, besonders im Gegensatz zu 1913. In diesem Jahre war es im November so mild, daß noch Heidel- und Brombeeren gepflückt wurden.

* **Strickwolle nur für Strümpfe.** Es wird vielfach darüber geklagt, daß Strickwolle nur noch mit Schwierig-

keiten erhältlich ist. So gewiß diese überaus starke Nachfrage nach Wolle ein Zeichen für den opferfreudigen und regen Eifer unserer deutschen Frauen ist, so sei, um etwa eintretendem Wollmangel rechtzeitig vorzubeugen, darauf hingewiesen, daß es zweckmäßig ist, Strickwolle nur für Strümpfe, nicht aber für andere Handarbeiten — wie Brust- und Leibwärmer, Westen usw. zu verwenden, da diese ebenjogut aus Tuch, Flanell usw. angefertigt werden können.

* **Wasser statt Petroleum.** Einer, der offenbar die Gelegenheit wahrzunehmen versteht und nicht auf den Kopf gefallen ist, hat den Schwindel ausgeheckt, von dem uns ein Berichterstatter meldet: Ein sonderbarer Schwindel wird zurzeit wieder in Wiesbaden getrieben. Ein junger Mann im Alter von 18 bis 20 Jahren besucht Privatleute, gibt an, Beauftragter der Gesellschaft „Lumina“ zu sein und bietet Petroleum in Kannen für 66 s zum Kauf an. Meist find die Leute froh, endlich wieder einmal ein größeres Quantum Petroleum zu bekommen. Sie nehmen dem Burschen eine Kanne ab, zahlen die verlangten 66 s, um später, wenn sie an das Nachfüllen der Lampen gehen wollen, inne zu werden, daß ihnen statt Petroleum Wasser verkauft worden ist. Der Schwindler wird uns wie folgt beschrieben: frisches, gesundes Aussehen, große schlanke Statur, grauer Anzug, glatte Mütze.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 13. November, vormittags.

Am Ost-Abchnitt bei Neuport brachten unsere Marinetruppen dem Feinde schreckliche Verluste bei und nahmen 700 Franzosen gefangen.

Bei guten fortwährenden Angriffen bei Oern wurden weiter 1100 Mann gefangen genommen.

Sämtliche französische Angriffe westlich und östlich Soissons wurden unter empfindlichen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen.

An der ostpreussischen Grenze bei Eydikhnen und südlich davon, östlich des Seenaabschnittes, haben sich erneute Kämpfe entwickelt. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Oberste Heeresleitung.

Konstantinopel, 13. November. Nach einer Mitteilung aus dem Hauptquartier ist der türkischen Armee ihr Angriff, der gestern früh begann, vollkommen gelungen. Die Russen konnten sich in ihren Linien kaum anderthalb Tage halten. Die eingelaufenen Nachrichten heißen wörtlich: Der Feind wurde mit Gottes Hilfe gezwungen, seine Stellungen zu räumen. Er weicht auf der ganzen Front zurück und wird von allen Seiten verfolgt.

Mailand, 13. November. Wie hiesigen Blättern aus Kairo gemeldet wird, wird jenseits des Kanals von Suez gekämpft. In Kairo sollen vier Eisenbahnwagen voller Verwundeten angekommen sein. Die englischen Behörden erklären, es seien Kranke. Man weiß aber, daß am asiatischen Ufer des Kanals zwischen Ismaila und Suez eine Empörung der eingeborenen Truppen ausgebrochen ist, weil die Engländer die Brunnen in der Wüste zerstörten. Sie wollen dadurch den türkischen Vormarsch erschweren. Die englischen Blätter sind angewiesen worden zu schweigen, und sie tun es.

Konstantinopel, 13. November. Französische Kreuzer und Torpedojäger warfen Granaten auf die kleinasiatische Bai Jodschä, werden aber vertrieben, ohne Schaden angerichtet zu haben.

Briefkasten.

J. S. D. A. Das alleinige Ausführungsrecht für diese Rechnungsbücher hat die Geschäftsbücherfabrik Fr. Wilt. Ruhfus in Dortmund.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle

Samstag, den 14. November.

Abends 8 Uhr.

I. Teil.

1. Choral. Eine feste Burg ist unser Gott. Keler-Bela.

2. Romantische Ouverture. Stradella.

3. Kirchenarie a. d. 17. Jahrhundert. Hellmesberger.

4. Heilzelmännchen. II. Teil.

5. Sangre Torera. Spanische Fantasie. Uhlfelder.

6. Revue. Vieuxtemps.

7. Ständchen. Winderstein.

8. Unser Kaiser. Marsch. Hüttenberger.

Der Frauen-Näh-Verein

zur Unterstützung Kranker und Armen hat seine Tätigkeit seit Mitte Oktober wieder aufgenommen in der Oberpfarre Freitags von 3—5 Uhr. Es wurden im letzten Winter angefertigt: 8 Männerhemden, 15 Frauenhemden, 15 Kinderhemden, 3 Kinderhöschen, 10 Frauenhöschen, 20 Frauenjacken, 7 Kinderkleider, 5 Frauenhöschen, 2 Kinderhöschen, 6 Kinderhöschen, 7 Kinderkleider, 6 Kopfkissenbezüge, 3 große Bettbezüge. An Geldgeschenken gingen ein: Fräulein A. Steinbrink 3 Mk., Frau E. Steinbrink 3 Mk., Fr. A. Meyer 3 Mk., Frau Marthe Zimmer 3 Mk., Frau Fr. Frake 3 Mk., Durch Frau Brenzel 1 Mk., R. R. 5 Mk., Fräulein v. Raunfels 3 Mk., Fr. Löw 3 Mk., Frau Justizrat Zimmermann 10 Mk., Frau v. Spillner 5 Mk., Frau v. Bülow 5 Mk., Frau Bäder Köster 5 Mk., Frau Betty Stroh 4 Mk., Frau Mödel und Fr. Zimmer 5 Mk., Frau G. Pommel und Fr. Rüdiger 5 Mk., Frau Stumpf 5 Mk., Frau Heintz. Hammelmann 3 Mk., Fr. Dammhof 1 Mk.

An Stoffen sind uns freundlichst geschenkt worden: Von Herrn Neugäß verschiedene Stoffe, Frau Glise Fischer Stoff für 2 Hemden, Frau von Bülow mehrere Stoffe für Kinderkleider, Frau Hauptmann Bodicska 3 1/2 Meter Stoff für Bettbezüge, Frau Arabin 1 Bettüberzug, Herr Wilt. Volk verschiedene Stoffe für Hemden, Röcke u. Jacken, Frau Janette Wöberbauer 3 Mr. Schürzenstoff, 1 Dyd. Kindertaschentücher, Frau Speitel Stoff zu Röcken, Frau Maß 2 wolle Hemden, Frau Euler Stoff zu Kinderkleidern und Schürzen, Fr. D. Wagner 1 große Schürze, Frau Dammhof Hemden und Verschiedenes, Fr. Minet 1 Hemd, Beinkleider und Strümpfe, Herr Freudenberger verschiedene Stoffe, Frau Dr. Becker ließ Strümpfe stricken.

Mit herzlichem Dank sind alle diese Unterstützungen angenommen worden. Da in diesem Jahre durch den Krieg die Not in unserer Gemeinde besonders groß sein wird, so bitten wir herzlich um weitere gütige Mithilfe durch Darreichung von Gaben.

Kathol. Handwerker-Sparvereinigung.

Sonntag, den 15. November, Abends 1/9 Uhr im Saale der „Golde-nen Rose“

Vortrag

des Hochw. Herrn Pfarrer Hensler, aus Höchst.

„Was der Krieg uns lehrt“

Wozu alle katholischen Vereine und Freunde freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Alles Zerbrochene Unfallsanzeigen

kittet Rufs Universal Kitt. Eht bei Karl für alle Betriebe gültig, zu haben in der Deisel, Drog. Homburg. Kreisblatt-Druckerei.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bad Homburg v. d. H., den 10. November 1914.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Cronberg erloschen ist, werden die für diese Gemeinde erlassenen Sperr- und Schutzmaßnahmen aufgehoben.

Der Königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 11. November 1914.

Auf Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Wiesbaden haben alle dem Zivilstande angehörenden Besitzer von Kraftwagen, welche den Obertaunuskreis verlassen sollen, vorher durch meine Vermittelung die Genehmigung des Kraftwagendepots 3 in Frankfurt a. M. nachzusuchen.

Der Königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 11. November 1914.

Am Anschluß an meine Bekanntmachung vom 14. September ds. Js., Kreisblatt Nr. 46 bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß auch die Handelskammer in Wiesbaden, Limburg und Dillenburg sich zur Einrichtung einer Vermittlungsstelle bei der Kammer für die Anmeldung des Bedarfs an Industrieerzeugnissen bereit erklärt haben.

Ich ersuche, den Handels-Kammern von den Ausschreibungen zur Lieferung von Industrie-Erzeugnissen für die Gemeinden pp. Kenntnis zu geben.

Der Königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Berlin, den 5. November 1914.
N.W. 7. Unter den Linden 72/73.

Der Vorstand des Provinzialvereins vom Roten Kreuz für die Provinz Hessen-Nassau hat dem „Hilfsausschuß für Flüchtlinge aus Feindesland, Ortsgruppe Frankfurt a. M.“ die Aufgaben einer Beratungsstelle übertragen und wegen Anerkennung als Sammelstelle im Sinne des Gesetzes vom 21. August ds. Js. — IV. b. 1990 — das Erforderliche veranlaßt.

Euerer Hochwohlgeboren überlasse ich hiernach ergebenst das Weitere.

Der Minister des Innern.
Im Auftrage.
gez.: von Jarosky.

Bad Homburg v. d. H., den 11. November 1914.
Wird veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.
J. B. v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 12. November 1914.

Bei dem Generalkommando des 18. Armeekorps sind, wie mitgeteilt wird, seit Kriegsausbruch eine große Anzahl von Anträgen auf Bewilligung von Familienunterstützung (Reichsgesetz vom 28. Februar 1868/4. August 1914) gestellt worden.

Ich mache darauf aufmerksam, daß das Generalkommando für die Entscheidung der Anträge auf Familienunterstützung nicht zuständig ist und auch keine Berufungsinanz bildet.

Die Unterstützungsanträge sind bei den Gemeindebehörden (Magistraten, Bürgermeister) zu stellen; über diese Anträge hat der Lieferungsverband (Kreisbauerschuß) endgültig zu entscheiden.

Der Vorsitzende des Kreisbauerschusses.
J. B.
v. Bernus.

Als Weihnachtsgaben für unsere Truppen

werden unter anderem verlangt:

**Haarbürsten, Kämme, Seife,
Taschenbürsten, Kleider-
bürsten u. s. w.**

Diese Artikel empfiehlt für obigen Zweck zu Ausnahmepreisen.

Phil. Griess,

Louisenstraße 41.

Telephon 452.

Edeltannenduft

als Luftverbesserer in Krankenzimmer wirkt hygienisch.
Zum Gebrauch in Räucherlampen, Zerstäuber etc.
Flasche von Mk. 1. — an.

Medicinal-Drogerie **Carl Kreh,**
Fernsprecher 181. gegenüber dem Kurhause.
Spezialgeschäft für Toilet-Artikel.

Hardtwald-Restaurant

Eröffnung des Hardtwald-Kinos

☛ nächsten Sonntag den 15. November 1914. ☛
P. P.

Zur Unterhaltung meiner werthen Gäste und Gönner habe in meinem Saale an Sonntagen bei Restaurationsbetrieb

Kinomatographische Vorführungen

eingerrichtet und bitte um geß. Zuspruch. Zur Ansicht gelangen Kriegsbilder von Ost und West, ernste und heitere Szenen etc. Die Vorstellungen beginnen nachmittags 4 Uhr.
Preise der Plätze: 50 und 30 Pfg.

Es ladet höflichst ein

Gottlieb Scheller.

Gebrauchte leere Säcke

aller Art sowie Packleinen und Sacklumpen kaufe jederzeit zu höchsten Preisen. Fordern Sie bitte unter Angabe des ungefähren Quantum und der Sorten Preise und Bedingungen von:

Westdeutsche Sack-Centrale, Dortmund.

Kriegsunterstützungen.

Die nächste Auszahlung erfolgt am Montag, den 16. ds. Mts. im Stadtverordneten-Sitzungsaal

von 9—12 Uhr vormittags und von 2—6 Uhr nachmittags.

Die Auszahlung wird fortan zu Anfang und Mitte des Monats im Stadtverordneten-Sitzungsaal erfolgen.

Bad Homburg v. d. H., den 13. November 1914.

Die Stadtkasse.

Schulze. Brandt.

Kreissparkasse des Obertaunuskreises, Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher
unter Garantie des Obertaunuskreises.

Telephon Nr. 353 — Postscheckkonto Nr. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen in jeder Höhe gegen 3 1/2 % Zinsen
bei täglicher Verzinsung.

**Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern bei einer Mindest-
einlage von Mk. 3.—**

Nicht heiraten

oder verloben, bev. Sie sich ab. zukünft. Person, ab. Familie, Mitgift, Ruf, Vorleben etc. genau informiert haben. Diskrete Spezialauskünfte beschafft überall billigst „Phönix“, Welt-Auskaufte und Detektiv-Institut Berlin W. 35.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Am 23. Sonntag nach Trinitatis, 15. November

Vormittags 9 Uhr 40 Min.:

Herr Dekan Holzhausen.
(Matth. 16, 1—3.)

Vormittags 11 Uhr:

Kinder-Gottesdienst.
Herr Dekan Holzhausen.

Nachmittags 4 Uhr Jungfrauenverein

Nachmittags 5 Uhr 30 Min.:

Herr Pfarrer Wenzel.
(Jes. 9, 23—24.)

Mittwoch, den 18. November.

Landes-Buß- und Betttag.

Gottesdienst um 9 Uhr 40 Min. und 5 Uhr 30 Min. Im Anschluß an den Vormittags-Gottesdienst Feier des heil. Abendmahls. Abends 8 Uhr 30 Min. Vortrag im Kirchen-saal. Die Kriegsgebetstunden fallen in der Bußtagswoche aus.

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche
Am 23. Sonntag n. Trinitatis, den 15. Nov.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.

Herr Pfarrer Wenzel.

Mittwoch, den 18. November.

Landes-Buß- und Betttag.

Gottesdienst 9 Uhr 40 Min.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde

Sonntag den 14. November

Vorabend 4 1/2 Uhr.

morgens 1. Gottesdienst 7 1/2 Uhr.

2. Gottesdienst 10 Uhr.

Neumondweihe Predigt.

Nachmittags 4 Uhr.

Sabbatende 5 1/2 Uhr

An den Werktagen.

Morgens 7 Uhr

Abends 4 1/2 Uhr.